Interview

„Auch in Nürnberg möglich: Von der zweiten Liga in die Champions League“

Ein Gespräch mit Stefan Bender

Das Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im IAB, kurz FDZ, versteht sich seit seiner Gründung im Jahr 2004 als Mittler zwischen Datenproduzenten – insbesondere der Bundesagentur für Arbeit und den Forschungseinheiten des IAB – und externen Datennutzern. In den vergangenen zehn Jahren ist nicht nur die Zahl der Mitarbeiter und der Standorte des FDZ im In- und Ausland gewachsen. Auch manches andere hat sich verändert. Stefan Bender, Leiter des FDZ, erzählt im Interview mit der Redaktion des IAB-Forum, wie das FDZ zu dem wurde, was es heute ist – und welchen neuen Herausforderungen es sich in nächster Zeit stellen muss.



In diesem Jahr feiert das FDZ sein zehnjähriges Bestehen. Wie kam es 2004 zur Gründung des Forschungsdatenzentrums?

Bender: Ende der 1990er Jahre gab es eine Diskussion darüber, dass in Deutschland die Forschung abgehängt wird, weil vernünftige Datenzugänge fehlen. Daraufhin berief das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eine Kommission, die ein Gutachten erarbeitete. Dieses Gutachten der Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik enthielt unter anderem die Empfehlung, Forschungsdatenzentren bei der amtlichen Statistik und bei großen Datenproduzenten einzurichten. Das Ministerium reagierte auf diese Empfehlungen, in dem es unter anderem Fördergelder für Forschungsdatenzentren bereitstellte.

Unter der Leitung von Gerhard Kleinhenz stellte das IAB daraufhin einen Antrag auf Einrichtung eines Forschungsdatenzentrums, der angenommen wurde. Im Jahr

2004 wurde das FDZ schließlich gegründet, zunächst vollständig vom BMBF finanziert. Damals leitete Jutta Allmendinger bereits das IAB und unterstützte die Einrichtung des FDZ sehr stark. Nach einer erfolgreichen Evaluation wurde das FDZ dann auf Dauer gestellt, und die Bundesagentur für Arbeit übernahm die Finanzierung.

Was waren damals die Aufgaben des FDZ?

Bender: Im Großen und Ganzen waren es die gleichen Aufgaben wie heute. Die Serviceaufgaben wie Datenaufbereitung, Datenzugang und Datenbereitstellung machen 75 Prozent unserer Arbeit aus, die übrigen 25 Prozent gehören der eigenen Forschung.

Wie waren die Startvoraussetzungen?

Bender: Das FDZ konnte von Anfang an eine gute Entwicklung nehmen, denn die Startbedingungen waren gut: Es gab bereits Erfahrungen und eine gewisse Kultur der Anonymisierung und Bereitstellung von Daten im IAB. Dazu kam, dass mit den Forscherinnen und Forschern des Instituts Experten vor Ort waren, die wussten, wie man mit diesen Daten umgeht und inhaltlich arbeitet.

War die „Schalterstelle" für das IAB-Betriebspanel, die 1998 eingereicht wurde, schon ein erster Schritt hin zur Gründung des FDZ?

Bender: Die Schalterstelle hat natürlich eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Datenzugänge, die das FDZ anbietet. Sie war aber erst der zweite Schritt. Der erste Schritt war die IAB-Beschäftigtenstichprobe – der erste faktisch-anonyme Datensatz, den das IAB herausgebracht hat. Heute haben wir ja drei verschiedene Datenzugänge im FDZ: Gastaufenthalte, Scientific Use Files und Datenfernverarbeitung. Mit der Schalterstelle wurde am IAB die erste Datenfernverarbeitung deutschlandweit eingeführt: Externe Forscher schickten ihre Auswertungswünsche in Form von vorprogrammierten Auswertungsprogrammen, die dann im IAB ausgeführt wurden.

Mit der anonymisierten IAB-Stichprobe und der Einrichtung der Schalterstelle wurden erstmals IAB-Daten auch externen Forscherinnen und Forschern zugänglich gemacht. Wie wurde dieser Schritt damals eingeschätzt?

Bender: Es gab im IAB durchaus eine Diskussion über die Hoheit von Ergebnissen. Es gab die Sorge, dass man nicht mehr kontrollieren könne, welche Ergebnisse produziert würden. Es hat sich dann aber die Argumentation durchgesetzt, dass man mit der richtigen Methode und sorgfältiger Analyse der Daten die besten Ergebnisse bekomme und deshalb den Vergleich mit anderen nicht zu scheuen brauche. Bei der Freigabe der Daten ging es außerdem darum, den damals bestehenden Vorwurf, das IAB sei ein „Datenmonopolist", zu zerstreuen.

Sie haben im Jahr 2005 die Leitung des FDZ übernommen. Hatten Sie zu dem Zeitpunkt schon eine Vorstellung davon, wohin es sich weiter entwickeln würde?

Bender: Ja, eine Vorstellung hatte ich schon. Die Grundsteine der Entwicklung wurden bereits von meiner Vorgängerin Annette Kohlmann gelegt, etwa was die Internationalisierung betrifft. Das FDZ verfügte beispielsweise schon einige Zeit vor dem IAB über eine englischsprachige Website, da sehr früh entschieden wurde, nicht nur den deutschen Markt anzusprechen. Es war nicht alles von Anfang an geplant, aber es gab eine gewisse Vorstellung davon, wohin sich das FDZ entwickeln sollte. Es war ein bisschen wie mit einem neuen Unternehmen: Man investiert in verschiedene Entwicklungen und natürlich funktioniert erst mal nicht alles. Zurückblickend ergibt sich aber eine schöne, kontinuierliche und logische Entwicklung.

> „Natürlich war nicht alles von Anfang an geplant. Zurückblickend ergibt sich aber eine schöne, kontinuierliche und logische Entwicklung."

Welche Bedeutung haben die Aufgaben des FDZ für das IAB?

Bender: Das FDZ liefert mit der Datenproduktion und der eigenen Forschung einen bedeutenden Beitrag für das IAB. Die Außenstellen des FDZ in den USA stärken die

Internationalisierung des Instituts erheblich. An dieser Internationalisierung sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FDZ in besonderem Maße beteiligt.

Sie haben einmal gesagt, die Daten des FDZ seien inzwischen zu einer Marke geworden. Was meinen Sie genau damit und wie ist es dazu gekommen?

Bender: Ich denke dabei an ein Gesamtpaket: Sehr gute Daten, eine umfassende Datendokumentation, fundiertes Wissen darüber, was diese Daten darstellen, eigene Forschung, also die Kompetenz, mit diesen Daten umzugehen, und natürlich guter Service, also die Daten schnell und unbürokratisch zur Verfügung zu stellen – das alles zusammen bildet die „Marke FDZ". Gleichzeitig sind das die Grundpfeiler, auf denen die Arbeit des FDZ ruht. Und wir sind dankbar für die exzellente Zuarbeit der Kolleginnen und Kollegen der BA und des IAB. Ohne sie wäre das alles nicht möglich. Auch der Begriff „IAB-Daten" hat sich durchgesetzt. Das merkt man zum Beispiel auf Konferenzen. Wenn vor zehn Jahren jemand seine Forschungsarbeit basierend auf IAB-Daten präsentiert hat, brauchte er mindestens zwei Vortragsfolien, um den Datensatz vorzustellen. Heute genügt es zu sagen, man arbeitet mit IAB-Daten, denn sie sind in der Forschung auch international ein Begriff geworden. Natürlich braucht es dafür am Anfang ein paar Wissenschaftler außerhalb des IAB, die den Mut haben, mit diesen Daten zu arbeiten, und die damit Erfolg haben.

> „Die Außenstellen des FDZ in den USA stärken die Internationalisierung des Instituts erheblich."



Zur Person

Stefan Bender studierte Soziologie und Statistik in Mannheim. Sein Studium schloss er als Diplom-Soziologe ab und war von 1990 bis 1992 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Mannheim tätig. Seit 1992 ist Stefan Bender wissenschaftlicher Mitarbeiter im IAB, seit dem Jahr 2005 leitet er das Forschungsdatenzentrum der BA im IAB. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören die Verknüpfungsmöglichkeiten von Prozess- und/oder Umfragedaten, die Anonymisierung von Daten, Dauer der Arbeitslosigkeit und Anspruchsdauer sowie Einkommensverluste bei Betriebsschließungen.

Wie hat sich das FDZ in den zehn Jahren seines Bestehens verändert?

Bender: Vor allem die Komplexität ist gestiegen. Sowohl die Daten als auch die Datendokumentation sind wesentlich komplexer geworden. Aber auch die Komplexität der Einrichtung FDZ selber ist gewachsen. Wir haben mit acht Mitarbeitern am Standort Nürnberg angefangen. Nun sind es über 20. Dann kamen die Außenstellen in Deutschland, danach die in den USA: Damit steigen nicht nur die Anforderungen an die Personalführung, sondern natürlich auch an die EDV. Außerdem haben sich die Inhalte unserer Forschung und die Art, wie wir forschen, verändert. Das kann man sich vorstellen wie zweite Bundesliga und Champions League: Wir machen heute viel mehr internationale Forschung als früher. Auch die Publikationen, in denen wir veröffentlichen, haben sich entsprechend verändert.

Das FDZ stellt eine Vielzahl von Datensätzen zur Verfügung. Woher stammen diese Daten?

Bender: Unsere Datensätze stammen aus drei Hauptquellen: administrative Daten wie die der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, IAB-Befragungen wie das IAB-Betriebspanel, das Panel „Arbeitsmarkt und soziale

Sicherung“ oder „Arbeiten und Lernen im Wandel“ sowie externe, öffentlich verfügbare Daten wie die Bilanzen von Unternehmen. Das Besondere dabei ist, dass diese Daten nicht nur separat nebeneinander stehen, sondern dass wir sie miteinander verknüpfen können. Das geschieht selbstverständlich nur mit der Einwilligung derjenigen, von denen diese Daten stammen, und unter strenger Einhaltung des Datenschutzes. In Zukunft werden wir auch externe Datenquellen stärker nutzen. Wir beginnen gerade damit, Patentdaten und Bilanzdaten mit unseren administrativen Daten zusammenzuspielen. So entstehen einzigartige Datensätze zu den Arbeits- und Finanzmärkten. Eine weitere Entwicklung ist die Verwendung von kleinräumigen Daten. Auch diese wollen wir mit unseren Daten verknüpfen und dann der Forschung datenschutzrechtlich adäquat zur Verfügung stellen.

Welche Datensätze sind am meisten gefragt?

Bender: Einige Datensätze sind echte Dauerbrenner. Insgesamt wurden im Jahr 2013 168 Datensätze angefordert, am häufigsten war dabei die Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien, kurz SIAB, gefragt. Danach kam das IAB-Betriebspanel und an dritter Stelle die Kombination aus diesen beiden Datensätzen, der Linked-Employer-Employee-Datensatz, kurz LIAB, in dem Informationen wie aus der SIAB und dem IAB-Betriebspanel verknüpft sind. Ebenfalls gefragt ist das Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“, genannt PASS. Das ist auch insofern beeindruckend, weil es diesen Datensatz noch nicht lange gibt. Trotzdem hat sich die Nachfrage innerhalb von zwei Jahren bereits verdoppelt.

Wozu werden zum Beispiel die administrativen Daten verwendet?

Bender: Die administrativen Daten sind zum einen gewissermaßen das Rückgrat der IAB-Befragungen wie PASS, IAB-Betriebspanel oder der neuen IAB-SOEP-Migrationsstichprobe: Sie alle nutzen die Adressen, die die BA aus den administrativen Daten gewinnt. Außerdem kann man die Güte der Befragungen einschätzen, indem man an den administrativen Daten spiegelt, wer daran teilgenommen hat und wer nicht. Das Besondere an den administrativen Daten ist aber, dass sie so viele detaillierte Informationen enthalten. Sie bilden einen wunderbaren Fundus für verschiedenste Fragestellungen. Weil wir zum Beispiel Informationen darüber haben, wo Personen wohnen und arbeiten, kann man herausfinden, welche Personen zusammenleben. So haben wir aktuell drei Millionen „Haushaltszusammenführungen“ erzeugt. Damit ergeben sich völlig neue Forschungsmöglichkeiten: Wie groß sind die Einkommensunterschiede von Personen, die zusammenleben und in der gleichen Firma arbeiten, gegenüber denen, die in verschiedenen Firmen arbeiten? Was passiert, wenn ein Partner entlassen wird oder die Firma schließt? Gibt es Unterschiede, je nachdem, ob der Mann oder die Frau den Job verliert? Wer macht Kompromisse und nimmt Einkommenseinbußen in Kauf? Wir haben nun so etwas wie synchronisierte Erwerbsverläufe und darin steckt ein großes Potenzial. Obwohl wir die administrativen Daten schon seit zig Jahren kennen, eröffnen sich durch sie immer wieder neue Möglichkeiten.



„Die administrativen Daten bilden einen wunderbaren Fundus für verschiedenste Fragestellungen.“

Ein Großteil der Arbeit des FDZ wird von den Serviceaufgaben bestimmt. Trotzdem sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FDZ in zahlreiche Forschungsprojekte eingebunden. Wie gelingt es, dass beide Aspekte genug Raum finden?

Bender: Im FDZ übernimmt jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter – mit unterschiedlichen Anteilen und

unterschiedlichen Schwerpunkten – sowohl Service- als auch Forschungsaufgaben. Das FDZ bearbeitet beispielsweise pro Jahr etwa 2.000 Auswertungsaufträge, deren Ergebnisse auf die Einhaltung des Datenschutzes geprüft werden müssen. Diese Aufgabe wird reihum von vielen übernommen und verteilt sich so auf mehrere Schultern. Der Vorteil ist außerdem, dass es demokratisch zugeht und alle Nutzer gleich behandelt werden. Die Verschränkung von Service- und Forschungsaufgaben ist sehr wichtig, sonst spalten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in reine Dienstleister und reine Forscher auf. Das gilt es zu vermeiden. Es gibt allerdings Spezialisten für bestimmte Aufgaben. So arbeitet nicht jeder an der Internetpräsentation mit. Beiden Aspekten, dem Service und der Forschung, Raum zu geben, gelingt aber schlussendlich nur durch den sehr großen Einsatz aller Beteiligten.



Das FDZ hat vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales den Auftrag bekommen, die Einführung eines allgemeinen Mindestlohns in Deutschland wissenschaftlich zu begleiten. Wie wird dieses Projekt aussehen?

Bender: Das Projekt besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist ein Monitoring, also die Beobachtung der Entwicklungen in Zusammenhang mit der Einführung des Mindestlohns. Dafür nutzen wir in Absprache und in Zusammenarbeit mit der Statistik der Bundesagentur für Arbeit deren administrative Daten. Der zweite Aspekt ist die Forschung zur Ausnahmeregelung für Langzeitarbeitslose, die besagt, dass Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos waren, in den ersten sechs Monaten auf ihrer neuen Stelle unterhalb des Mindestlohns verdienen können. Das FDZ und das IAB gelten als verlässlicher Partner für derartige Anfragen, denn wir haben nicht nur die entsprechenden Daten, wir wissen auch, wie man sie adäquat verwendet und zu fundierten Ergebnissen kommt.

An welchen weiteren Forschungsthemen wird derzeit im FDZ gearbeitet?

Bender: Eines unser wichtigsten aktuellen Forschungsthemen beschäftigt sich mit Arbeitsqualität, gepaart mit Managementqualität. Dazu laufen gerade zwei große Befragungen: eine zum Zusammenhang von Arbeitsqualität und wirtschaftlichem Erfolg in deutschen Betrieben und eine zu Managementqualität. Mit dieser wollen wir herausfinden, welchen Einfluss Management in Unternehmen hat. Welche Rolle spielen Managementpraktiken zum Beispiel bei der Rekrutierung von Personal? Hilft ein gutes Personalmanagement die besseren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu gewinnen und an das Unternehmen zu binden?

Außerdem beschäftigen wir uns mit dem Zusammenspiel von Managementqualität, Innovationen und Beschäftigungseffekten. Dazu verwenden wir verknüpfte Daten: administrative Daten – nicht nur aus der BA, sondern beispielsweise auch Patentanmeldungen –, Informationen aus den neuen Befragungen und aus dem IAB-Betriebspanel. Hier kooperieren wir unter anderem mit Dietmar Harhoff vom Max-Planck-Institut für Innovation und Wettbewerb und in naher Zukunft mit Daron Acemoglu vom Massachusetts Institute of Technology.

Wir betreiben im FDZ aber auch eine intensive Forschung zu Themen wie Datenzugang, Datenanonymisierung und Datendokumentation, die auch international wahrgenommen wird. Also: Wie müssen Daten dokumentiert sein, wie soll der Datenzugang gestaltet sein, wie kann man einen solchen Zugang europaweit organisieren? Außerdem beschäftigen wir uns unter dem Stichwort „virtuelle Forschungsumgebung" damit, wie der Arbeitsplatz der Zukunft in der empirischen Forschung aussieht.

Die Forscherinnen und Forscher des FDZ sind auch an internationalen Kooperationen beteiligt. Können Sie uns ein paar Beispiele nennen?

Bender: Das FDZ hat sehr viele internationale Kooperati-

onspartner. Bei dem Projekt zu Managementqualität und Beschäftigungseffekten arbeiten wir mit den Ökonomen Nicholas Bloom aus Standford und John van Reenen von der London School of Economics zusammen. In einem Kooperationsprojekt mit Johannes Schmieder von der Boston University geht es um Lohnungleichheiten von Männern und Frauen.

Ein weiteres Projekt behandelt Pendlerbewegungen von Österreichern und Deutschen. Dort arbeiten wir mit Rudolf Winter-Ebmer von der Universität Linz, Andrea Weber von der Universität Mannheim und David Card von der University of California in Berkeley zusammen. In diesem Projekt sollen administrative Daten aus Deutschland und Österreich zusammengespielt werden, so dass wir sowohl die Erwerbsverläufe der Österreicher als auch der Deutschen analysieren können.

„Big Data hat jetzt schon die Konnotation ‚Big Brother is watching you'."

Gibt es solche Datenverknüpfungsprojekte auch zum Beispiel mit den USA?

Bender: Nein, die gibt es nicht. Nach den Berichten über die NSA mag man es vielleicht kaum glauben, aber der Datenschutz bei Sozialdaten ist in den USA viel höher als bei uns. In Bezug auf die internationale Ebene planen wir allerdings, Daten zu verwenden, aus denen hervorgeht, welche Unternehmen im Ausland operieren. Diese kann man nutzen, um die Beschäftigungsentwicklung in Deutschland zu analysieren. Wie agiert zum Beispiel eine deutsche Firma mit Dependancen in Portugal in der Krise? Wo wird Personal entlassen, wo werden Betriebe geschlossen?

Inzwischen gibt es in mehreren deutschen Städten die Möglichkeit, die Daten des FDZ zu nutzen. Das

Das Forschungsdatenzentrum der BA im IAB

Das Forschungsdatenzentrum (FDZ) der Bundesagentur für Arbeit (BA) im IAB ermöglicht externen Forscherinnen und Forschern seit seiner Gründung am 1. April 2004 den Zugang zu Mikrodaten für die nicht kommerzielle Forschung im Bereich der Sozialversicherung und der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es leistet dies, indem es die Daten aus den Geschäftsprozessen der BA, daraus hervorgegangene eigene Datenprodukte sowie Erhebungsdaten des IAB so aufbereitet, dass sie für externe Forscherinnen und Forscher nutzbar werden.

Das FDZ bietet der Wissenschaft Individualdatensätze für eigene Forschung an, die im Bereich der Sozialversicherung und in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung entstehen. Die angebotenen Datensätze speisen sich aus den Geschäftsprozessen der BA, den Erhebungsdaten des IAB, externen Quellen sowie deren Verknüpfungen. So erhalten Forscherinnen und Forscher, die im IAB oder extern tätig sind, neue Möglichkeiten für die Analyse komplexer Mikrodaten. Das FDZ fördert dadurch auch den Einsatz konkurrierender wissenschaftlicher Ansätze und trägt damit zur Qualitätssicherung der Daten bei.

Das FDZ entwickelt hierzu transparente und standardisierte Zugangsregelungen unter Einhaltung der geltenden Datenschutzbestimmungen. Es führt Aufbereitungen, Aktualisierungen und Prüfungen der Daten durch und dokumentiert genau und umfassend die bereitgestellten Daten unter Berücksichtigung rechtlicher Aspekte der Datensicherheit. Es berät auch individuell über Datenzugang und Analysemöglichkeiten sowie zur Reichweite und Gültigkeit der Daten.

Mit seinen im Internet verfügbaren Dokumentationen und Arbeitshilfen sowie mit seinen Workshops und Nutzerkonferenzen erleichtert das FDZ externen Forscherinnen und Forschern die Arbeit mit den Datensätzen.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter http://fdz.iab.de/.

FDZ hat außerdem mehrere Standorte in den USA. Wie kam es dazu, dass sich auch Forscherinnen und Forscher aus dem Ausland für Daten zum deutschen Arbeitsmarkt interessieren?

Bender: Das hat verschiedene Gründe. Einer ist sicherlich die Datenqualität: Die Daten der BA und des IAB sind einfach sehr gut. Mit ihnen kann man entsprechend gut forschen und publizieren. Ein zweiter Grund ist, dass der deutsche Arbeitsmarkt die Finanz- und Wirtschaftskrise sehr gut überstanden hat. Dadurch wurde er auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus anderen Ländern interessant. Der dritte Grund ist der vergleichsweise einfache, aber dennoch sichere Datenzugang. In den USA muss man teilweise ein bis zwei Jahre lang warten, bis man Daten bekommt – wenn überhaupt. Außerdem eignen sich die FDZ-Daten auch, um adäquat Theorien mit den neuesten statistischen Methoden zu überprüfen. Wenn die Daten erst einmal als Marke eingeführt sind, ergibt sich so etwas wie ein selbstverstärkender Prozess: Die Daten werden immer bekannter, und immer mehr Wissenschaftler haben Ideen, für welche Forschungsfragen man sie nutzen kann, und publizieren die Ergebnisse in hochrangigen Zeitschriften.

„Wenn die Daten erst einmal als Marke eingeführt sind, ergibt sich so etwas wie ein selbstverstärkender Prozess."



Plant das FDZ weitere internationale Standorte?

Bender: Ja. In den USA soll es weitere Standorte an der Princeton University in New Jersey und an der University of California in Los Angeles geben. Vor allem aber ist in Europa einiges in Planung. Hier wollen wir jedoch unbedingt vermeiden, dass eine Art Einbahnstraße entsteht. Derzeit bieten wir unsere Daten in den USA an, es gibt aber keine amerikanischen Daten, die im Gegenzug bei uns angeboten werden. Für Europa soll dies anders gestaltet werden. Der damit verbundene Zeitaufwand für das FDZ ist dadurch jedoch deutlich größer.

Es sieht allerdings so aus, als könnte es bereits im nächsten Jahr einige Standorte in Europa geben. Wir verhandeln beispielsweise seit mehreren Monaten mit dem UK Data Archive in Großbritannien über die Bereitstellung von „Understanding Society". Dabei handelt es sich um einen sehr umfangreichen Datensatz, vergleichbar mit dem Sozio-oekonomischen Panel in Deutschland. Auch mit den Kollegen in den Niederlanden und in Frankreich stehen wir in Kontakt. Die große Herausforderung ist derzeit, Verträge aufzusetzen, die den datenschutzrechtlichen Kriterien beider Seiten genügen.

Auf europäischer Ebene gibt es außerdem das Projekt „Data without Boundaries". Das Fernziel ist es, einen gleichberechtigten und einfachen Zugang zu den offiziellen Mikrodaten zu schaffen, die von den nationalen statistischen Ämtern in Forschungsdatenzentren angeboten werden. Die Daten bleiben dabei in den einzelnen Ländern. Es soll lediglich eine gemeinsame Zugangsplattform geschaffen werden, über die man auswählen kann, aus welchem Land man gerne Daten hätte.

Welchen neuen Entwicklungen werden Sie und das FDZ sich in den kommenden Jahren stellen müssen?

Bender: Das größte Thema ist wohl „Big Data", also die

riesigen Mengen an Daten, die in der digitalen Welt entstehen, zum Beispiel durch das Speichern von Verbindungen im Internet. Big Data hat allerdings jetzt schon die Konnotation „Big Brother is watching you". Das kann sich durchaus auch auf unsere Arbeit auswirken, da die Menschen zu Recht misstrauischer werden. Wir werden sehr deutlich machen müssen, dass Datenproduktion und Forschung bei uns strengen Regeln folgen, um einen Vertrauensverlust zu vermeiden. Sonst können sich bei Befragungen schnell negative Auswirkungen auf die Teilnahmebereitschaft oder die Antwortehrlichkeit ergeben.

Wir haben uns an einem international sehr beachteten Buch beteiligt, in dem es genau darum geht: Big Data ist wichtig, man sollte sie der Forschung zur Verfügung stellen. Gleichzeitig muss man dafür sorgen, dass dabei Regeln eingehalten werden. Die Wissenschaft sollte sich beispielsweise einen Kodex geben, um adäquat mit solchen Daten arbeiten zu können. Daher auch der Titel: Privacy, Big Data and the Public Good.

Wird es in nächster Zeit neue Datenprodukte des FDZ geben?

Bender: Der ehemalige Chef des US Census Bureau, Bob Groves, prophezeite einmal, die amtliche Statistik würde es irgendwann nicht mehr geben, sämtliche Daten würden sich aus Big Data generieren. Allerdings kennen wir die Datenqualität und die Regelmäßigkeit von Big Data noch nicht richtig. Daher, so Bob Groves, sei es der erste Schritt, die amtlichen Daten und Big Data zusammenzuführen – sozusagen das Beste aus beiden Welten. Genau in diese Richtung gehen wir hier im FDZ derzeit. Soweit es der Datenschutz erlaubt, führen wir externe Daten mit unseren Daten zusammen. Man kann sich das so vorstellen: Der Stift in meiner Hand sind unsere Datenprodukte. Alles andere, was sich in diesem Raum befindet, sind andere Daten, die wir zurzeit nicht wirklich kennen. Ich bin der Meinung, dass wir uns dieser Entwicklung unbedingt öffnen sollten, denn sonst machen irgendwann andere die Forschung.

Wo wird das FDZ in zehn Jahren stehen?

Bender: Das kann ich nicht prognostizieren. Wir haben natürlich Linien, die wir weiter verfolgen: Wir versuchen ein EU-Netzwerk für den Datenzugang aufzubauen. Bei der Datenproduktion hoffen wir, dass wir die Qualität und die Auswertbarkeit durch die Verknüpfung von weiteren Datenquellen weiter steigern können. Wir werden definitiv weitere externe Daten in unser Datenangebot aufnehmen. Und in der Forschung möchten wir weiterhin gut mit unseren Kooperationspartnern zusammenarbeiten.

> **„Wenn ich jetzt schon wüsste, was in zehn Jahren ist, wäre das allerdings auch ziemlich langweilig."**

Wenn ich jetzt schon wüsste, was in zehn Jahren ist, wäre das allerdings auch ziemlich langweilig. Aber wenn man sich ansieht, wo das FDZ vor zehn Jahren stand und wo es heute steht, würde ich sagen: Das ist alles logisch sinnvoll aufeinander aufgebaut und wunderbar miteinander verzahnt – ein rundum gelungenes Gesamtpaket. Mein Wunsch wäre, das in zehn Jahren auch noch sagen zu können.

Herr Bender, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Das Interview führten



Dr. Andrea Kargus
Leiterin des Geschäftsbereichs „Wissenschaftliche Medien und Kommunikationsstrategie" am IAB.
andrea.kargus@iab.de



Anne Müller
Wissenschaftsredakteurin im Geschäftsbereich „Wissenschaftliche Medien und Kommunikationsstrategie" am IAB.
anne.mueller@iab.de